

Wraider Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Wrad:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Vierteljährig	4 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	18 fl. — fr.
Halbjährig	9 "
Vierteljährig	4 " 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Insertions-Preise:

Die 5spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 Kr. 5. W.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasonstein & Vogler in Ruda-Pest, V. Gjelaplay Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig Frankfurt a. M., Josef. A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Wrad, 8. October.

Wenn eine vom „Ellenör“ gestern veröffentlichte Notiz mehr als ein oppositioneller Schachzug ist und eine thatsächliche Grundlage besitzt, so kann sie als Vorbote einer nahenden Krise im Schoße des Ministeriums betrachtet werden. Das genannte Blatt sagt nämlich:

„Sonderbare Gerüchte gehen in vertraulichen politischen Kreisen um. Das eine Gerücht sagt, daß zwischen den Ministerpräsidenten Bittó und dem Minister des Innern, Grafen Julius Szapary, das Gefühl der Unverträglichkeit sehr scharf zu wirken beginnt. Das zweite Gerücht erzählt, daß im letzten abgehaltenen Ministerrath der Minister Bartai einen sehr hitzigen Angriff gegen einen der wichtigsten Gesetzentwürfe des Finanzministers Sghyzy richtete und daß der Finanzminister in Folge dieses Angriffes den erwähnten Gesetzentwurf zurückzog. Was an diesen Gerüchten — die, wenn wahr, sehr kritischer Natur sind — Wahres ist, werden wir, wenn nicht früher, doch sehr bald im Saale und in den Corridoren des Abgeordnetenhauses erfahren.“

„Magyar Politika“ bemerkt zu dem Entwurfe, den der Minister des Innern bezüglich der Modificirung des M u n i c i p a l g e s e z e s der einberufenen Enquetecommission vorgelegt hat, — wenn man sich nicht entschließen kann, das verrostete Triebwerk der Comitatsinstitution mit einem kühnen Schritt zu modernen Werkzeugen der Administration umzugestalten, — relativ das Beste sei, was der Minister thun konnte. Man würde dabei, wiewohl es im Grunde einen Widerspruch involviret, nach zwei Richtungen hin wirken. Einerseits würde nämlich die Erweiterung des Wirkungskreises der ständigen Ausschüsse, was die Idee der Decentralisation der Administration in sich begreift, den Gang der Executive beschleunigen; andererseits aber die Erweiterung des Wirkungskreises der Obergewalt und die Unterordnung der von der Regierung bestellten Organe unter dieselben die Centralisation fördern. Uebrigens könne man es nie Allen recht machen, und wäre es daher unter den bestehenden Verhältnissen das Beste, wenn auch der Reichstag das Elaborat der Commission, das sich den Intentionen des Ministers anschließt, annähme.

Von den deutschen Blättern sind es vorerst nur der „Berliner Börsen-Courier“ und die „Magdeburger Zeitung“, welche über die Verhaftung des Grafen Arnim in Betrachtungen anstellen; da denselben aber noch nicht die Mittheilungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ über den Thatbestand zu Grunde liegen konnten, so sind sie für die Auffassung der Sache wenig erheblich. Aus den Mittheilungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ geht hervor, daß die Verhaftung des Grafen Arnim zu dem Zwecke erfolgte, von ihm die Herausgabe der Documente zu erzwingen, von denen er behauptet, daß sie einen privaten Charakter haben. Man hat sich zur Verhaftung des Grafen, wie verlautet, erst nach wiederholt abgehaltenen Minister-Conferenzen entschlossen. Der Haftbefehl ging von dem Berliner Stadtgerichte aus, weil dasselbe sich als das Forum des Grafen betrachtet; es scheint indeß, daß hierüber Zweifel aufgetaucht sind, welche zur Verweisung der Angelegenheit an das Kammergericht führten, das überdies deßhalb zuständig ist, weil Arnim noch nicht definitiv aus dem Staatsdienste geschieden, sondern nur zur Disposition gestellt ist. Die Entscheidung des Kammergerichtes, als zweiter Instanz, ist noch nicht ergangen. Ueber den Inhalt der Urkunden, auf deren Wiedererlangung das Auswärtige Amt Werth legt, verlautet nur, daß dieselben vermuthlich nicht bloß einen einzigen politischen Gegenstand betreffen, sondern zum Theil aus Actenstücken bestehen, welche Arnim in seiner früheren Eigenschaft als amtlichen Bewahrsam entnehmen und benützen konnte. Schon bei der Verweisung in Disposition des Grafen kam dieser Punkt zur Sprache, wurde indeß nicht weiter verfolgt; erst als man im Auswärtigen Amte den Verdacht zu haben glaubte, daß Graf Arnim die genaun-

ten Documente veröffentlichen wolle, suchte man ihn zur Herausgabe derselben zu bewegen und reichte, als dies erfolglos war, bei der Staatsanwaltschaft die Denunciation ein. Das Delict an sich hätte die Strenge des Verfahrens vielleicht nicht genügend motivirt; allein die Befürchtung, daß die Documente in andere Hände übergehen, beseitigt oder vernichtet werden könnten, hatte Arnim's Verhaftung zur Folge. Insofern trägt die Maßregel allerdings einen präventiven Charakter an sich.

Da eine Menge irriger Angaben über ein angebliches Verwandtschaftsverhältniß zwischen Bismarck und Arnim durch die Presse gehen, so beuerten wir bei dieser Gelegenheit, daß allerdings ein Arnim Bismarck's Schwager ist, aber nicht Graf Harry, sondern Herr v. Arnim Kröckelndorf. Der Erstere ist mit Herrn v. Savigny verschwägert, welcher ebenfalls eine Gräfin Arnim-Bojzenburg zur Gattin hat. Harry v. Arnim, aus dem Hause Sadow, seit 1870 in den Grafenstand erhoben, ist am 3. October 1824 geboren, am Verhaftungstage also fünfzig Jahre alt gewesen.

Der Weihbischof Janiszewski von Posen ist aus der Beschaulichkeit seines Gefängnisses in Kozmin vorgestern herausgerissen worden, um sich vor dem Posener Kreisgerichte wegen unbefugter Vornahme von Amtshandlungen zu rechtfertigen. Wie schlecht ihm dies gelungen ist, das beweist der Urtheilspruch, welcher auf sechs Monate Gefängnißhaft lautet. Der würdige Herr hat also noch eine lange Zeit zum stillen Nachdenken vor sich, während dagegen sein Amtsgenosse, der Bischof von Trier, seine Haft abgeduldet hat und aus dem Gefängnisse entlassen worden ist.

Die Nachricht, daß von dänischer Seite wegen Ausweisung dänischer Untertanen aus Schleswig bei der deutschen Regierung Vorstellungen erhoben worden seien, wird von Berlin dahin rectificirt, daß bloß mündlich eine Auskunft über diese Maßregel in Berlin erbeten worden sei. Ähnliche Anfragen seien schon oft erfolgt.

Das schweizerische Bundesgericht hat jüngst eine interessante, den kirchlichen Streit berührende Principienfrage behandelt. Anlässlich eines Scheidungs-gesuchs, welches der eucharistische Saite gegen seine katholische Frau eingereicht, erfolgte Abweisung des Klägers aus dem Grunde, daß zwischen den beiden ConfeSSIONEN kein Unterschied von sacramentalem Charakter vorwalte, keine Miß-Ehe vorliege und demzufolge der Gerichtshof keine Competenz in dieser Angelegenheit besitze.

Nach einem Pariser Telegramm der „Times“ werden die Protocolle des Brüsseler Congresses in wenigen Tagen veröffentlicht werden. Dieselben sollen nichts Bindendes für irgend eine der beteiligten Mächte enthalten. Ebenso haben der türkische und der englische Delegat, welche beim Schluß der Verhandlungen sich nicht zur Unterzeichnung der Protocolle berechtigt glaubten, diesen Act nachträglich vollzogen.

Vor einiger Zeit brachte ein monarchisches Journal die Nachricht, die Versaller Regierung unterhandle mit dem ehemaligen Justizminister Thiers', D u f a u r e, um sowohl ihn als auch die von ihm geführte Gruppe wankelmüthiger Deputirten für die septennalistische Politik, jomit für den Abfall von der Sache der Republik zu gewinnen. Wie nun die „Ag. Havas“ meldet, wurde der Sohn Dufaure's zum Attache der bei dem Vatican beglaubigten französischen Botschaft ernannt. In Frankreich ist seit der Aera der „moralischen Ordnung“ der Stellenhacker so gewöhnlich, daß man sich unwillkürlich fragen muß, ob diese Ernennung etwa mit jenen mehrerwähnten Unterhandlungen zwischen der Regierung und Herrn Dufaure im Zusammenhange stehe.

Wie der „Indépendance Belge“ aus Rom geschrieben wird, verfolgen die eben dort anwesenden „heiligen drei Könige“ der Legitimität, Caspar Caron, Melchior Ernoal und Valthazar Chesnelog, den Dementis des „Monde“ entgegen, doch einen politischen Zweck. Die drei royalistischen Deputirten nämlich den Heiligen Vater zu einer Manifesta-

tion gegen den Bonapartismus bestimmen, zu dem sich ein ansehnlicher Theil des französischen Clerus, der an dem Triumph den weißen und blauen Bourbonen bereits verzweifelt, hinzuneigen beginnt. Der Papst soll sich jedoch geweigert haben, die legitimistischen Führer anzuhören.

In Spanien sind augenblicklich die Alfonso'stischen ungeheuer thätig, und ihre Organe werden sehr zuversichtlich. Serrano selbst soll mit ihnen in Unterhandlung stehen. Der „Temps“ weist darauf hin, daß sowohl die „Politica“, die Serrano's Sprachrohr ist, als auch „Iberia“ in den letzten Tagen eine ganz monarchische Sprache führen und die Nothwendigkeit der Monarchie betonen. Die Gesandten Deutschlands und Oesterreichs sollen dieser Wendung nicht fern stehen. Indes bemerkt der „Temps“ selbst, vielleicht habe die veränderte Haltung der „Politica“ nichts weiter zu bedeuten, als daß Serrano den Monarchisten schmeicheln wolle, um sich desto länger zu behaupten. Die neueste „Times“ behandelt einen Artikel der „Politica“, welcher die Intervention für nothwendig erklärte. Die „Times“ spricht sich sehr entschieden gegen eine Theilnahme Englands an der Intervention aus und glaubt, daß sich auch Deutschland die Sache überlegen werde. Wäre Don Carlos etwa unterdeß erschossen worden, dann würden alle diese Erwägungen überflüssig, jedoch ist bis jetzt keine Bestätigung der gefirigen Nachricht eingetroffen. Nach dem „Univers“ befand sich Don Carlos am 29. und 30. September noch bei seinen Truppen, natürlich auf der Seite von Los Arcos wo, bekanntlich kein Schuß fiel.

Das „Cuartel Real“ bespricht den Brief des Czars an Don Carlos. Derselbe habe eine große Aufregung in ganz Europa hervorgerufen, und man wünsche von allen Seiten die Veröffentlichung desselben. Sie werde jedoch nicht erfolgen. Vertrauliche Briefe von Souveränen seien nicht für die Zeitungen bestimmt, sonst könnten sie ihre Schreiben gleich an die Redactionen richten. Das „Cuartel Real“ schließt: wir werden uns in keine Polemik über den Inhalt dieses Briefes einlassen. Wir begnügen uns damit, zu wiederholen, daß er wohlwollend ist und daß der Herrscher aller Reußen nicht erst seit gestern solche Beziehungen mit dem rechtmäßigen Könige von Spanien unterhält.“

Das Attentat auf Don Carlos wird von seinen Anhängern sehr sorgfältig verschwiegen, sowie alle bisherigen Menterereien der Carlisten noch eifrig vertuscht wurden. Aus Santander wird neuestens telegraphirt, daß man — nichts wisse. Die volle Wahrheit zu erfahren, dürfte schwer, wenn nicht unmöglich sein. Jedenfalls müssen die nächsten Stunden schon etwas mehr Licht in die Sache bringen.

Der angeschaffene Don Carlos.

Haben die gestern vom spanischen Kriegsschauplatz eingetroffenen Nachrichten nicht gelogen, so ist dem Barbaren unter den Thronpräsidenten und Ex-Herrschern Europas: Ist Don Carlos, Herzog von Madrid, der verdiente Lohn geworden. Seine eigenen Leute erhoben sich wider ihn, und im Verlaufe des menterischen Ausbruches wurde der Gräuelmensch — vielleicht während des Versuches, die Empörung gewaltsam niederzuzwingen, von den Augen seiner eigenen Banden schwer in den Unterleib getroffen. Wer weiß, athmet Don Carlos in dem Augenblicke, wo wir diese Zeilen schreiben, noch unter den vergänglichsten Söhnen dieser Erde.

Man wird Angesichts der aus Santander telegraphirten Vorgänge wohl dreist behaupten dürfen, daß die fast einmüthige Anerkennung des Serrano'schen Regiments von Seite der europäischen Mächte der Sache des blutrünstigen Prätexten einen weit größeren Schaden zugefügt, dem Regime der Ordnung in Spanien aber weit ansehnlicheren Vortheil gebracht habe, als gewisse naserümpfende Velleititätspolitiker bisher zugeben wollten. Die Macht der öffentlichen Meinung ist nachgerade selbst im äußersten Winkel Europas heutzutage viel zu be-

wagens stattfand, war eine äußerst herzliche. Das Aussehen Ihrer Majestät ist vorzüglich. Morgen früh reisen die Majestäten bekanntlich mittelst Hof-Separatzug nach Gödöllö.

Wien 7. October. Fürst Carl von Romänien wird am 9. d. M. hier erwartet. Der Besuch wird nur ein kurzer sein, ohne irgendwelchen politischen Zweck; es handelt sich diesmal nur um eine Consultation der Aerzte.

Wien 7. October. Die Kinder des deutschen Kronprinzen sind von Austerlitz hier eingetroffen.

Wien 7. October. Zur Affaire Arnim meldet das „Tageblatt“, es sei zweifellos, das Arnim das Opfer eines schmachlichen Verrathes geworden, daß man ihn in gefährliche Verbindungen brachte und diese dann sehr gut auszunützen verstand. Nach der „Presse“ sind auch umfassende Hausdurchsuchungen in den Provinzen angeordnet worden und hätte der Kaiser auch die Einleitung der Untersuchung gebilligt.

Die „Tagespresse“ verspricht Enthüllungen und behauptet, die durch Bismarck reclamirten Briefe enthalten cynische Aeußerungen Bismarck's über den Kaiser Wilhelm.

Das „Fremdenblatt“ constatirt, man habe der Redaction am 14. April für Arnim compromittirende Depeschen angeboten.

Wien 7. October. Nach einer Berliner Meldung der „Presse“ hat Arnim von etwa hundert reclamirten amtlichen Actenstücken vor seiner Verhaftung circa fünfzig zurückgegeben. Arnim's Haft ist streng und abgeschlossen, die nächsten Verwandten sprachen mit ihm in Anwesenheit des Untersuchungsrichters Recktorre.

Prag 7. October. In der heutigen Landtagssitzung verliest der Oberlandmarschall eine Zuschrift der Statthalterei betreffend eine kaiserliche Verordnung, womit der böhmische Landtag am 15. d. geschlossen wird; sodann wird der Antrag des Oberlandmarschalls, die von 77 czechischen Abgeordneten übergebene Erklärung mit den bekannten Gründen der Nichtbeschickung des Landtags nicht als eine Rechtfertigung ihres Ausbleibens zu betrachten, sondern die Abgeordneten ihres Mandates verlustig zu erklären, und die Neuwahlen zu veranlassen, einstimmig angenommen.

Prag 7. October. Gestern starb der Bischof Sähnel von Königgrätz im Alter von 94 Jahren an Altersschwäche. Der Verstorbene war stets ein treuer Anhänger der Verfassungspartei.

Berlin 7. October. Einer Meldung der „Post“ zufolge sind die Actenstücke, welche Arnim nicht ausfolgen will, discreter Natur und wurden dieselben, obwohl mit laufenden Nummern versehen, in der Pariser Botschaft vermisst; die Gerichte gingen in voller

verfassungsmäßiger Selbstständigkeit vor; das Ministerium ist mit der ganzen Angelegenheit nicht befaßt.

Berlin 7. October. Die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ schreibt, andere Blättermeldungen berichtend, daß es sich bei dem Gerichtsverfahren gegen den Grafen Arnim nicht um Briefe, sondern um amtliche Actenstücke handle, deren Zahl ursprünglich etwa hundert betrug, von welchen jedoch ein Theil zurückgegeben wurde; ob außer dieser Angelegenheit verschwundener Documente nicht noch andere Punkte gegen Arnim vorliegen, entziehe sich für jetzt der öffentlichen Besprechung.

Berlin 7. October. Die Rathskammer des Stadtgerichtes lehnte das Gesuch des Grafen Arnim auf Entlassung aus der Haft ab.

Wien 7. October. Der Rittergutsbesitzer Niepolewski bei Kions wurde gestern durch den Landrath Schrimmer verhaftet. Als Grund hiefür wird die Beiseiteschiebung der ihm vom Decan Nieznowski übergebenen Kirchengelder und Bücher der erledigten Probstei Wloctejewski angeführt.

Köln 7. October. Der Maler Friedrich Vaudri ist gestern gestorben.

Paris 7. October. Die Regierung wiederholt bezüglich der Publication des Resultates der Generalrathswahlen dieselbe Tactik, welche sie gelegentlich der für sie ungünstigen Deputirtenwahl im Departement Maine-et-Loire beobachtete; sie veröffentlicht nämlich nur unvollständige Nachweisungen über den Ausfall der Wahlen, obwohl sie bereits im Besitze von vollständigen Daten ist. Nichtsdestoweniger ist der Sieg der Republikaner constatirt und ist der Umstand, daß die Republikaner auch im Norden und dem Centrum des Landes, wo sich reiche und conservative Bevölkerungen befinden, gesiegt haben, für die Regierung besonders unangenehm. Von den Ministern hat nur der Bauminister Caillaux es gewagt, in dem Sarthe-Departement, seiner Heimat, als Candidat aufzutreten. Caillaux kann jedoch ebenfalls als durchgefallen betrachtet werden, da eine Ballotage stattfinden muß und seine beiden republikanischen Gegner mehr Stimmen erhielten als er. Der Duc d'Audiffret-Pasquier ist ebenfalls unterlegen.

Paris 7. October. Der Seine-Präfect machte dem Municipalrath die Mittheilung, daß er sofort eine Vorlage bezüglich der Aufnahme eines Anlehens von 260 Millionen einbringen werde.

Rom 7. October. Der französische Dampfer „Dreuoque“ wurde in Bereitschaft gesetzt, um Abends 6 Uhr abzufahren. Die Schiffsbemannung erhielt Befehl, ihre Angelegenheiten auf dem Lande zu ordnen und erhält nicht mehr die Erlaubniß nach Rom zu gehen.

London 7. October. Der Bericht der von hier

zur Prüfung der Verhältnisse der Erie-Eisenbahn abgegebenen Rechnungs-Verständigen constatirt, daß die Einnahmen zwar ausreichen, um die Bezahlung der Dividenden auf die Prioritäts-Actien für zwei Jahre bis zum September 1873 nachzuweisen, die Mittel zur Zahlung der Dividenden auf die Stammactien aber in Folge des in den Rechnungen der früheren Verwaltung entdeckten Deficits nicht ausreichen.

In Northampton wurde der Conservative Member zum Parlamentsmitglied gewählt.

Brighton 6. October. Der Kirchencongregat heute zusammen. Der Bischof von Chichester als Vorsitzender eröffnete die Versammlung durch eine Rede, in welcher er die Altkatholiken-Bewegung auf dem Continent berührte und namentlich hervorhob, daß der Altkatholicismus den Beginn einer Reformation in der katholischen Kirche bezeichne, welche von ähnlichen Gesichtspunkten ausgegangen sei, wie die Reformation der britischen Kirche; die Altkatholiken-Bewegung sei daher für England von besonderem Interesse. Redner sprach die Hoffnung aus, daß der Congregat Sympathien für die aufgeklärten Katholiken funde, welche dem neuerdings noch verschärfsten Joche Roms sich entziehen wollten. Der Bischof von Winchester und der Decan von Chester, welche der Bonner Kirchenconferenz beigewohnt, hielten hierauf Vorträge über den Altkatholicismus.

London 7. October. Bei der Parlamentswahl in Northampton haben Merryweather (conservative) 2671, Fowler (liberal) 1836 und Bradlaugh (radical) 1766 Stimmen erhalten; Ersterer ist sonach gewählt. In Folge des Wahlergebnisses fanden in der Stadt große Unordnungen und Unruhe statt. Die Radicals griffen Wohnungen an, mißhandelten und verwundeten viele Personen. Da die Polizei ohnmächtig war, wurde militärischer Schutz erbeten.

Madrid 7. October. Eingetroffenen Nachrichten zufolge setzte Don Carlos vorgestern den General Dorregaray ab, worüber unter den Carlisten große Unzufriedenheit herrscht.

Sendaye 7. October. Das Journal „Cuartel Real“ vom 6. d. meldet: Don Carlos befindet sich wohl und steht an der Spitze der Armee. General Dorregaray erhielt Urlaub aus Gesundheitsrücksichten.

Santander 6. October. Ueber die Vermundung des Prätendenten Don Carlos liegt keine weitere Nachricht vor. Wie es heißt, trifft ein belgisches Schiff mit Kriegscontrabanden für die Carlisten aus einem englischen Hafen demnächst an der Küste von Biscaya ein.

Constantinopel 6. October. Die Stempel-Direction trifft die nöthigen Einleitungen, um den neudecretirten Zeitungstempel einzuführen. Der österreichisch-ungarisch Botschafter Graf Zichy wird

hundert Ellen feinsten indischen, persischen und kaischen Stoffen blumenförmig gewundenen Turbane, die ihren Namen von der Tulipane der beliebtesten Türkenblume herleiten — sehr bescheidenen Damen-tôques, mit Feder-Aigretten und Agraffen. Der Reicherbusch erhob sich früher an den Stirnen der Ungläubigen, als an denen unserer Salon-Damen, und alle die tausend Abstufungen von „Wolfsrachen“ aus blauem Puff mit gelben Federn und Blumen, oder der rothen Flor-Pauke mit weißen Sperrschleifen, bis zu dem schwarzen Kopftuch mit langen Hängezöpfeln der nordischen Bäuerin, die Kopsumwicklungen, Umschnürungen, Ueberpuffungen, die von Röhr- und Quetsch-falten und fliegenbändern umgaukelten Dornenbusen, baigneusen Bus- und Negligéehauben der Frauen, haben ihren Ursprung im Türkenbunde, den die Männer nicht kunstvoll genug um die Schläfe thürmen konnten, und schlaflose Nächte darüber zubrachten, um neue Verknötigungen und Durchwindungen der Turbanshawls auszuklügeln.

Auch in der Neuzeit gingen mancherlei Gegenstände des Putzes wie die Cravatte, die Weste, das Stöckchen, die Vornette, nämlich für gut sehende Augen, nicht aus Mangel an Schärfe — in Spanien gehörte sogar eine Brille bei den Frauen zum vollen Anzug, und je vornehmer die Dame, um so größer die Brille — ferner die Breloques und die kurzen Uhrketten aus dem Report der Herrentoilette in das der Frauen über, und sonach hat die Putz-sucht und Eitelkeit der Männer die Frauen stets zur Nachäferung bewogen. Ein weibliches Pendant zum Stutzer oder gar zum Becken hat die Sprache nicht und die Mythe keinen weiblichen Narcisz.

Die ersten Brunk- und Prachtkleider, die Zusammenfügung der Toilette aus vielen nach und nach zum Bedürfnis gewordenen Gegenständen ging indes nicht von den Thronen und den Königen, sondern aus dem Priesterstande hervor, und die Verwandtschaft des Toilettenreiches der Gesalbten des Herrn und der Frauen nachzuweisen, hält nicht schwer, da fast sämtliche Kirchenparadestücke, je nachdem modificirt von ihnen adoptirt wurden. Zunächst die Tunika in allen

ihren Abwandlungen: die lang schleppende, die hoch und niedrig gegürtete, die Tunika mit Handeinfassung, die Tunika palmata, die von Palmennmusterstoffen, die Tunika pieta, die mit allerlei Figuren bemalte, die Tunika mit Schlepärmeln und mit engen Ärmeln, kurz alle Arten von Tuniken, die nur erdacht wurden, stammen aus den Kleiderkramen der Priester.

Das Scapulier gab den Schnitt zu Mänteln auch leichten Spitzenstoffen, erst mit kurzen Uebergangsrärmeln, dann nur mit Schlitzen und Schleifen, länger und kürzer herabhängend. Eine andere periodische Er-rungenschaft für die Toilette der Damen aus dem Priesterheiligtum war die Stola, das nach den Enden zu breiter werdende und mit Franzen besetzte Band um den Hals, wenn auch nicht bis zum Boden reichend, wie bei einigen Priesterklasten, oder das eine Ende eine Elle tiefer herab, als das zweite, wie bei anderen. Aber Stolen in allen Farben, bestickt, besetzt mit Borten, Quasten und langen Franzen bis zum Gürtel und über diesen hinab.

Die Stola, welche ihrer zunehmenden Länge wegen später von den Priestern, um sie unterzubringen und nicht nachschleppen zu dürfen, kreuzweis über die Brust gelegt und hinten durch den Gürtel gezogen wurde, gab Veranlassung, daß die Frauen Schürzen in ähnlicher Weise trugen und auch die Priestergürtel zum Muster für ihre Taillenbänder wählten. Diese Gürtel bestanden aber keineswegs in einem einfachen Ledergürt — wie hätte auch ein solcher die schwer-seidene Alba zusammenhalten können; breite mit Emblemen bestickte Goldborten, deren silberne oder mit Edelsteinen besetzte Kleeblattschließer eine besonders künstliche Goldarbeiter-Eiselerung zeigten, umgaben den Leib der Geweihten. Was die Gürtel überhaupt betrifft, die kostbar gestickten Hüftgürtel der Ritter, die sogar mit Edelsteinen besetzte Streithosen zusammenzuhalten hatten; so überbieten diese an Pracht bei Weitem selbst die sogenannten Venusgürtel, welche mit Rosen und Bergfameinacht oder ähnlichen Blumen, die Sprache der Liebe redend, bestickt waren.

Bei den Krönungsanzügen der deutschen Kaiser waren die das gestickte Unterkleid zusammenhaltenden

Gürtel sogar mit Rosen bestickt, während sich auf dem von goldenen Spangen zusammengehaltenen Krönungsmantel Adler, Schlangen und andere allegorische Thiergestalten ausbreiteten. Der griechische Schlepmmantel der Männer kam unter Perikles zuerst zur weitschweifigen Entwicklung und wurde nur von feiner milch-sicher Wolle getragen, um den Faltenwurf gut heraus-bringen zu können. Später nahm man schwere Stoffe dazu.

Otto I. erschien bei der Krönung in dem engan-liegenden fränkischen Gewande, in dem zu dem Krönungs-Insignien gehörenden Mantel lang wallend den Boden berührend.

Noch bemerkt der Gesandte dieses Kaisers, Luitprand, im Hinblick auf die langwallende üppige Kleidung, die er am griechischen Hofe fand, daß es eine Weibertracht sei, daß der Beherrscher des Landes eine Weiberhaube statt eines Hutes trage, dazu weitgeöffnete Hängeärmel und Schleier.

Die rothe Farbe als Mantelfarbe im Dienste der Götter wählten auch die heidnischen Priesterinnen, welche der Minerva in Mänteln von rothgefärbten Ziegenfellen, mit Troddeln besetzt, huldigten.

Der königliche Schlepmmantel konnte indes nicht ein Damen-Toilettenstück werden, schon seiner unbe-queamen, nur den Rücken bedeckenden Form wegen nicht, um so mehr Beifall und Anwendung fand der Cardinaltragen bei den Frauen, bald größer, bald kleiner in allen Farben und Stoffen, von Pelz und von Spitzen selbst, getragen. Niemand denkt noch bei dieser sich jeder Frauengestalt wohl anfüghenden Pelerine an das zweitnächste Oberhaupt der Kirche.

Die weißen Hörnerbinden der Braminen wurden Muster für die Hörnerhauben der Frauen, der Nimbus oder Heiligenschein, auf Bildern auch sehr oft roth gemalt, ließ das rothe Scheibenbarrett entstehen, wie es Johanna von Aragonien auf einem Gemälde aus der Raphael-Schule trägt.

Die Kronenform der Pappi-Tiara, durch Doni-facius und Benedict bis zur dritten Etage erhöht, findet sich in den Thurmfrisuren der Damen wieder. Erst acceptirte man das Stirnband mit dem Stirnkranz

Donnerstag ein großes diplomatisches Diner geben, zu welchem der Großvezier, die Minister und mehrere hohe Staatswürdenträger eingeladen sind.

Kleine Chronik.

Arad, 8. October.

Die Gäste, welche sich aus Anlaß der fünf- und zwanzigjährigen Gedenkfeyer an die dreizehn Arader Märtyrer in unserer Stadt eingefunden hatten, sind nun wieder alle abgereist. Ein Theil verließ noch gestern Abend, der andere Theil aber erst im Laufe des heutigen Tages unsere Stadt und sind alle voll des Lobes über dem Empfang, der ihnen zu Theil geworden, wie auch über die patriotische Haltung unserer Bevölkerung während des ewig denkwürdigen Momentes. Wir aber rufen den Scheidenden wiederholt ein herzliches Lebewohl! nach.

Der 6. October, als Erinnerungstag an die Arader Märtyrer, wurde in zahlreichen Städten des Landes in der pietätvollsten Weise begangen. Die Presse ohne Unterschied der Parteistellung feierte das Andenken der Tapferen von Arad und die Bevölkerung strömte in die Kirchen und Tempel, um für das Seelenheil der Gefallenen zu beten. In der Hauptstadt fand das solenne Requiem in der Franziskaner Kirche statt. Die Feier war sehr zahlreich besucht und wurde erhöht durch das Erscheinen der im Honvédsapyle untergebrachten Honvéds, die in ihren Uniformen kamen. Insbesondere fiel ein blinder Honvéd auf, der sein Augenlicht in einer Schlacht verloren und nun von zwei Cameraden geführt wurde. Noch größeres Aufsehen verursachte eine Frau, welche in goldverschmückter Oberleutnants-Uniform erschien und zwar in der berechtigtesten Weise, den sie erkämpfte sich im Unabhängigkeitskriege den Officiersrang. Ihr Kopf zeigt Spuren von Säbelhieben und Lanzenstichen. Im Kreise des Publicums fehlte jemand, welcher bisher noch immer anwesend gewesen: die Witwe Johann v. Damjanich. Sie brachte diesmal dem Andenken ihres Gatten, mit dem sie Alles verloren, den Zoll ihrer Pietät bekanntlich in Arad dar. — Aus Raab telegrafirt man dem „Hon“ Folgendes: Unsere Stadt ist in feierlicher Stimmung. Am Stadt- und Comitathause wehen Trauerfahnen. In der vom Publicum gefüllten Benedictinerkirche wurde eine Trauermesse gelesen. Für den Trauerkatafall sandte Carl Burghardt aus Udine Vorbern. Die gerettete Fahne des 5. Honvédbataillons wurde hieher gebracht und umflort. Im Theater wird „Kemény Simon“ gegeben. Die Blätter erschienen mit Trauerband. Abends Banquet.

Das Präsidium des Dienenzuchtvereins im oder regardez moi, durch welches sich seiner Auffälligkeit wegen später Madame Sedigne neben ihren sonstigen Verdiensten unsterblich machte; zu dem Reifkam der Bügel und das Käppchen, kamen die assyrischen Myrthenbänder und so hob sich und erweiterte sich von Stufe zu Stufe der Priesterkopfschmuck zur Damen-Coiffure.

Das Troddel- und Quastenwerk unter der Zeichnung Passementerie in neuerer Zeit zusammengeführt, ist der Priestertracht ebenso wie Schürze und Tunika entlehnt, die an Troddeln derart zunahm, daß der betroddele Cardinalshut, durch die Anzahl von Quasten, die ihn vor anderen auszeichneten und deren jede eine besondere Bedeutung hatte, für das Haupt des Prälaten zu schwer wurde und diesem nachgetragen werden mußte. Die neueste Mode brachte den Quastenschmuck an Hüften wieder in Schwung, namentlich an Kinderhüten, die sich der Verwandtschaft mit dem geweihten Hute der Kirche nicht verfahren.

Die hebräischen Priester hatten statt der Quasten Glöckchen, damit das Volk stets wisse, wo der Geistliche sich aufhält und die altrussischen Klapperbleche. Zu dem Troddel- und Treffenwerk mit und ohne Glöckchen und Klappern gesellt sich der Fächer, der gestickte Handschuh und der Siegeltring. Der Priesterfächer zur Abwehr der Fliegen von den Schaubroden, den der Geistliche entweder selbst in der Hand hält oder sich nachtragen läßt, in Gestalt eines sechsflügeligen Seraphims nahm nach und nach andere Formen an, aber nichtsdestoweniger ist der Ursacher kirchlichen Ursprungs.

Wir sehen, daß uns die Kirche ein Ensemble von Frauenputz gegeben auch ohne die Matelains, die Ammonieres, Amulett-Medaillons, Reliquien-Büchchen und Rosenkranz-Ketten.

Den Spiegel dürfen wir aber doch nicht vergessen, den die Mönche des Mittelalters selbst auf den Schuhen zu tragen beliebten, als das Spiegelglas billiger wurde und in größeren Verbrauch kam. Vorher hatten die halb grün, halb gelb gefärbten Geden Spiegel von polirtem Blech an Ketten wie Broques anhängen.

Daß die Damen jemals Spiegel auf den Schuhen

Bekeser Comitathat einen Aufruf erlassen, in welchem die Dienenzüchter und Freunde dieses Concomiezweges ersucht werden, an der am 11. October l. J. in Bekes-Gyula im Comitathausgarten abzuhaltenen Ausstellung theilzunehmen. Bei dieser Gelegenheit wird auch die Zweckmäßigkeit der bisher als die besten anerkannten Dzierzonschen Dienenkörbe, Zucht- und Manipulationsmaterialien dem Publicum detaillirt und die besten Ausstellungsobjecte prämiirt werden.

(Promotionen am Graner Erzcapiitel.) Se. Majestät hat die graduelle Vorrückung des Cantor Canonicus Graf August Forgách zum Großprobst, des Custos Canonicus Dr. Heinrich Szabélyi zum Vektor Canonicus, des Cathedral-Erzdechanten und Probstes zu St. Georg Lazar Kány zum Cantor Canonicus, des Honter Erzdechanten und Probstes zu St. Stefan, Dr. Josef Szabó zum Custos Canonicus, des Warscher Erzdechanten und Probstes zu St. Thomas Carl Dubla zum Cathedral-Erzdechanten und Probst zu St. Georg, des ersten Magister Canonicus Dr. Stefan Major zum Honter und des zweiten Magister Canonicus Dr. Josef Dankó zum Warscher Erzdechanten genehmigt, und für die hiedurch erledigten Magister-Domherrnstellen den Schemnitzer Probst-Farrer Josef Boldizár, den erzbischöflichen Primatial-Secretär Josef Markus und den Seminar-Professor der Theologie Dr. Franz Blumelhuber ernannt.

Die Mitglieder der österreichisch-ungarischen Nordpol-Expedition werden bei ihrer Reise nach Buda-Pest in Preßburg in solenner Weise begrüßt werden. Die dortige Stadtrepräsentanz entsandte eine Commission behufs Vorbereitung des festlichen Empfanges.

Die beabsichtigte Aufführung des Stückes „Esernátony und die Juden“ im Theater auf dem Stefansplatz in Buda-Pest, wurde vom Minister des Innern verboten.

(Der König bestohlen.) Am letzten Samstag jagte der König in Gödöllö. An einer Stelle der Landstraße ließ er den Mantel seines Adjutanten, des Barons Monde, auf die Erde legen, da er dachte, der General werde das Kleidungsstück benötigen und müsse es, da er dort des Weges kommen würde, finden. Dann schickte Se. Majestät den Wagen fort und gab sich ganz dem Jagdvergnügen hin. Der General suchte indessen seinen Mantel im Wagen, erfuhr jedoch dessen Schicksal vom Kutscher. Er ließ nach der Stelle fahren, wo der Mantel liegen sollte, aber — nicht mehr lag. Der König lachte herzlich über den Diebstahl. Der Polizeicommissar des Gödöllöer Bezirks eruirte jedoch schon am anderen Tage

trugen, davon berichtet die Geschichte uns nichts. Gewiß ist es aber wunderbar, daß gerade von den im reichsten Schmuck erscheinenden Priestern stets Bannflüche gegen die Frauen-Toilette geschleudert wurden, daß bald der Spizentüfel, bald der Sammettuefel, die Ketten, die künstlichen Blumenkränze, kurz Alles, was in das Gebiet des Luxus bei den Frauen schlug, den Zorn der Kirche hervorrief.

So äußert sich ein Kanzel-Fanatiker über den Spiegelgebrauch der Frauen, zu jener Zeit, als die priesterlichen Narzisse ihr Bildniß in den Spiegeln auf ihren Schuhen betrachteten, folgendermaßen:

„Zur Eitelkeit der Weiber mit offenen Hälsen in den Gassen gehört auch die Uebung mit dem Spiegel, da Weiberpersonen gefunden werden, die ihnen selbst so wohl gefallen, daß sie sich nicht genug schauen können, deswegen die Spiegel nicht allein täglich im Ventel bei sich tragen, sondern auch im Kirchbüchlein, ja in Büchern Spiegel haben, die sie mit sich in die Kirche nehmen, damit sie ihren gläsernen Rath jederzeit in der Eil mögen bei sich haben; und wenn man meynet, sie lesen und sind sehr andächtig, so schauen sie sich und Andere im Spiegel. O, wie oft im Tag stellt sich Manche für den Spiegel, wie wartet sie mit großer Geduld, bis sie ein krauses Männlein darin sehe, das ihr gefalle O Eitelkeit! O Eitelkeit!“

Daß die Mode der Schleppkleider von den schleppenden Gewändern der Priester stammt, und zunächst die Keblissinen der Klöster diese Mode in das Frauenreich der Kleidung aufnahmen, erscheint dem Hüftherthume des Nonnenwesens nicht recht analog, doch läßt sich von dem Aufwand der geistlichen Frauen, deren Vorbilder die Aebte und Bischöfe waren, mehr erzählen. Der Prunk der Kirche erregte den Wunsch, in ähnlichem Glanze wie der Altar selbst gekleidet zu sein und sonach erhielt der Ueberwurf, der nach einem besondern Muster zugeschnitten war, den Namen Mafors, weil er, wie die Altardecke den Altar, die Trägerin vollständig einhüllte. Die Mafors oder ärmellosen Hüllen wurden auch außerhalb der Klöster bald allgemein getragen.

Die Schleppe der langwallenden Kaiser- und Königsmäntel bezeichnete bereits Luitprand, als er

den Mantel bei dem Balken Postboten, der ihn als gefundenes Gut mit sich genommen hatte.

(Selbstmordversuch auf den Schienen.) Adolf Lechner, ein 44-jähriger, unbescholtener Mann, wurde vor Kurzem von der Direction eines Wiener Bankinstitutes entlassen, weil man ihn der Aneignung eines im Dienerrzimmer hinterlegten Geldbrieffes von 400 fl. verdächtig hielt. Die Direction, welche bemüht war, diese Defraudation zu vertuschen, sprach über Andringung des Lechner, der eine gerichtliche Untersuchung begehrte, den Gefrängten von jedem Verdachte frei. Doch dies genügte dem armen Menschen nicht. Er besuchte vorgestern seine in Meidling wohnhafte Schwester, nahm von derselben Abschied unter dem Vorgeben, auf einige Zeit zu verreisen, und begab sich sodann gerade zur Ankunft des Triester Postzuges auf den Bahnkörper, und als der Zug heranbrauste, warf sich Lechner rasch auf die Schienen, wurde aber von der Maschine nicht ganz erfasst, sondern, nachdem ein Rad über den rechten Arm ging, zur Seite geschleudert. Der Unglückliche wurde sofort in das Spital gebracht, wo man die Amputation des Armstumpfes vornahm.

(Bankier und Schauspielerin.) Jüngst ließ ein in Paris wohlbekannter Bankier einer jungen Schauspielerin, die eben Wode ist, ein prachtvolles Bouquet zuwerfen, in dem sich ein sehr kostbares Armband befand. Am anderen Morgen sprach der Spender bei der Schönen vor und erwartete, daß sie ihm danken werde. Als dies nicht geschah, fragte er endlich schüchtern: „Haben Sie meinen Schmuck nicht bekommen?“ — „Was für einen Schmuck?“ fragte die Schauspielerin. — „Nun, das Armband, das ich Ihnen in meinem Bouquet gesandt!“ — „Ein Armband war drinnen?“ — „Wie ich Ihnen sage. Haben Sie es nicht gesehen?“ — „Ach Gott, nein!“ rief die Schauspielerin in Verzweiflung, „und ich habe die Bouquets, die man mir gestern gespendet, bereits wieder verkaufen lassen.“ — Tableau.

(Don Carlos II.) Amerika kann sich eines zweiten Don Carlos rühmen; nicht eines zweiten Tronpräbendenten, sondern eines schwärmerischen Jünglings, der nachdem Muster des Schiller'schen in seine Stiefmutter sich verliebt. Der amerikanische Don Carlos ist indessen weniger tragisch und hat sich mit seiner geliebten Mutter auf und davon gemacht. Das seltsame Liebespaar begab sich nach Richmond und ließen den der Gattin und des Sohnes gleichzeitig beraubten Philipp zu Hause zurück. Der modernste Philipp, der sich Jore nennt, war mit seiner Position keineswegs zufrieden. Welches das Hauptmotiv war, Eifersucht gegen die falsche Gattin, Haß gegen den schwarzen Sohn, oder Aerger über den Verlust von 900 Doll., die sich die Liebenden, dem practischen

solche am griechischen Kaiserhofe fand, als eine Weibertracht, ebenso wie die weitgeöffneten Hängeärmel, und Keblissin Madegunth in dem Kloster zu Poitiers, wo sie Maskenbälle arrangirte, die Altardecken zerschneiden und ihrer Nichte daraus kostbare Gewänder machen ließ, die mit Toffeln in Granatapfelsform besetzt waren, hielt sich dabei genau an das Muster ähnlich gezierter Priestergewänder.

Die Anwendung der Spizengebäse au den Kleidern der Frauen leitet sich ebenfalls von den Priestern her. Die ursprüngliche Art derselben waren in Leinwand durch Fadenauszug hergestellt à jour Musen; viel später wurde die genähte und geklöppelte Spitze gefertigt und seitdem ein wahrer Spizencultus getrieben, ganz besonders aber von Seiten der Männer. Die Cavaliere zur ritterlichen Zeit schmückten selbst ihre Degen mit Spizen und in den Spizennarthen jener Zeit erzählten sich die zarten Fädegebilde, bei welchen gefährlichen Begebenheiten im Kriegsleben sie einander begegnet waren: die eine aus Flandern an der Cravatte, die andere aus Ragusa am Degen halte bei Dunkerque gelitten, die dritte trug Spuren der Wessur des ritterlichen Tyrannen, dessen Heldenbrust sie schmückte; es war keine unter den Erzählerinnen, die nicht wenigstens zwei Gefechte oder Schlachten durchgemacht. Die Männer und die Ritter in Spizen waren nichts Ungewöhnliches mehr, seitdem Ludwig der Vierzehnte die ersten ihm von Colbert überbrachten Spizen trug und sie dem ganzen Hofe als Tracht empfahl; übertroffen aber wurden die Ritter noch von den Priestern, die ihre Alben mit den breitesten und kostbarsten aller bis dahin gefertigten Spizen besetzten, und ihnen erst folgten die Frauen mit ihren Spizen-Negligés, Spizenschürzen, Trauergewändern, Ärmeln, Schleiern und Pelserinen.

Die Wahlverwandtschaft der Priesterkleidung und Frauentoilette ist eine leicht nachzuweisende, historisch zu begründende, und wir dürfen hinzufügen, daß wir die schleppenden, wallenden Gewänder, die hässlichen Ärmel und Pilgertragen vorzugsweise gern an Frauen sehen, wenigstens darin eine größere Uebereinstimmung mit dem weiblichen als dem männlichen Wesen und Thun erkennen.

Instincte des ... soll hier nicht wendete sich ...

und die Ar ... Zurückgezogen ... richterlicher de ... zu erzählten. Z ... dieser Gewähr ... Familie, zieml ... tion, so daß ... können. Dafi ... und Couriere ... häufiger ein, a ... wenn irgend n ... diese langweil ... über Stoppeln ... gut zu Fuß se ... Leuten, welche ... unterwegs fin ... müßlich weiter ... seine beiden B ... Marquis Am ... genug des Be ... Jäger und gu ... hühner von se ... größten Ruhe ... daß er fehlt, ... kräftigen G ... überwiegt über ... dere ausschließ ... aus diesem G ... nen einflüßigen ... den gelungen, ... wissen Pompi ... Charakter wi ... leben unter k ... geht er rege ... zu lassen, die ... in das Café ... fühlt er sich ... haberei auch ... stellane so w ... trägt er doch ... Interimsum ... die Jagd ... seine alten ... röcke thun. S ... Rheumatism ... nen prächtig ... mit Kummer ... des Gewand ... so trägt er ... druck macher ... tengewehren ... wenn man i ... Ansticht am ... der Arme z ... Betrübnis d ... ten Westen d ... ursache des ...

„Figaro“ vo ... mißchten Ar ... Seit einigen ... von Goldar ... welcher für ... and Son, e ... reißt. Keßb ... während sei ... richtigen Ra ... vorgestern l ... wirth am T ... dem Glase ... von selbst, ... unsterblichen ... gen auf die ... nacht die S ... trunken. S ... Weg, ein Kl ... len verwa ... in der Han ... und begann ... den Augen ... stand, zu ru ... mit den Rö ... Idee zu kor ... der, öffnete ... volles Diab ... sprünglich f ... aber von d ... vor und w ... östlich gespr ...

der ihn als
en Schie-
nbesoltener
rection eines
an ihn der
egten Geld-
Direction,
u vertuschen,
eine gericht-
n von jedem
nen Menschen
bling wohn-
bschied unter
sen, und be-
riester Post-
Zug heran-
e Schienen,
erfaßt, son-
Arm ging,
wurde sofort
putation des

elerin.)
Bankier
ode ist, ein
sich ein sehr
en Morgen
und erwar-
es nicht ge-
en Sie mei-
as für einen
„Nun, das
uet gefandt!“
„Wie ich
— „Ach
Verzweiflung,
ur gestern
— Tableau.
kann sich
t eines zwei-
wärmerischen
üllerischen in
famische Don
hat sich mit
emacht. Das
ichmond und
gleichzeitig
er modernste
seiner Post-
Hauptmotiv
Hafj gegen
den Verlust
um practischen

s eine Wei-
Hängeärmel,
zu Poitiers,
rdecken zer-
e Gewänder
eselform be-
das Muster
au den Klei-
den Priestern
ren in Lein-
our Mägen
ppelte Spitze
ultus getrie-
der Männer.
rückten selbst
märchen jener
e, bei welchen
sie einander
der Cravatte,
eur Dunkele
ssur des rit-
ie schmückte;
die nicht we-
durchgemacht.
er Bierzehnte
Spitzen trug
pfahl; über-
den Priestern,
tbarsten aller
nd ihnen erst
igés, Spitzen-
Schleiern und

riesterkleidung
eifende, histo-
zuzufügen, daß
r, die hän-
skweise gern
größere Ne-
dem männ-

Instincte des Amerikaners folgend, eingestekt hatten, soll hier nicht untersucht werden, genug, Papa Horn wendete sich an die Polizei, und die romantischen Klügel sind in Haft. Portsmouth, im Staate Virginia, rühmt sich die Stadt zu sein, welche die betreffenden, zum Ruhme und zum Interviews auserselbten Persönlichkeiten gehegt und gepflegt hat.

* Ueber Marshall Mac Mahon und die Art und Weise, wie er sich in ländlicher Zurückgezogenheit mit der Jagd ergötzt, weiß ein Berichterstatter der „Daily News“ einiges Unterhaltende zu erzählen. Zum Glück für den Präsidenten, schreibt dieser Gewährsmann, ist La Forêt, der Landhof der Familie, ziemlich weit von der nächsten Eisenbahnstation, so daß Stellenjäger ihn nicht leicht belästigen können. Dafür stellen sich indessen Telegrafboten und Couriere aus dem Ministerium des Innern viel häufiger ein, als ihm lieb ist. Der Marshall sucht, wenn irgend möglich, auf der Jagd zu sein, wenn diese langweiligen Gesellen eintreffen und wer ihm da über Stoppeln und Rüben folgen wollte, der müßte gut zu Fuß sein, den Mac Mahon ist Einer von den Leuten, welche Morgens um neun schon mit der Flinte unterwegs sind und Nachmittags um fünf noch unermüdet weiter knallen, mehrere Stunden, nachdem seine beiden Jagdhunde, sowie sein Adjutant und der Marquis Amelot, sein bester Nachbar und Jagdgenosse, genug des Vergnügens haben. Er ist ein schweigsamer Jäger und guter Schütze, kennt alle Kniffe der Rebhühner von seiner Jugend an und pfeffert sie mit der größten Ruhe zusammen. Sollte es sich einmal treffen, daß er fehlt, so macht er seinem Karger mit einem kräftigen Soldatenfluche Luft. Die Soldatennatur überwiegt überhaupt in einem Grade, der alles Andere ausschließt. Politik ist ihm verhaßt und er macht aus diesem Gefühl auch im Gespräch in seiner trocken einseitigen Weise kein Pehl. Es ist seinen Freunden gelungen, ihn von der Nothwendigkeit eines gewissen Pompes im Amte zu überzeugen, der seinem Charakter widerstrebt, und den er sich im Privatleben unter keiner Bedingung gefallen läßt. In Paris geht er regelmäßig zu Fuß, um sich in der Rue Vivienne die Haare kurz und borstig zurechtschneiden zu lassen, und geht dann gern zu Durand oder in in das Café d'Orsay frühstücken. In der Uniform fühlt er sich am wohlsten und wenn er diese Liebhaberei auch nicht wie der verstorbene Marshall Cassellane so weit treibt, nie Civilkleider zu tragen, so trägt er doch in seinem Arbeitszimmer die bequeme Interimsuniform, geht mit einer Militärmütze auf die Jagd und ließ bis noch vor zwei Jahren seine alten Militär-Paletots Dienste als Schlafrocke thun. Schließlich freilich nöthigte ihn ein Anfall von Rheumatismus einen von der Herzogin ihm aufgedrungenen prächtigen Schlafrock anzunehmen, den er jedoch mit Kummer und Wehmuth als ein verweichlichtes Gewand trug. Wenn der Marshall Civil anlegt, so trägt er steife und dunkle Kleider, die den Eindruck machen, als wären sie mit einer aus zwei Seitengewehren improvisirten Scheere geschnitten, und wenn man ihn im Vertrauen fragte, was nach seiner Ansicht am meisten beigetragen habe, die Disciplin in der Armee zu lockern, so würde er wahrscheinlich mit Betrübniß der langen Haare und erstaunlichen carrirten Westen des Marshalls Canrobert als einer Hauptursache des Unfalls gedenken.

* (Ein Tyrannenhasser.) Der Pariser „Figaro“ vom 1. October erzählt unter seinen vermischten Nachrichten folgende komische Geschichte: Seit einigen Tagen befand sich in Paris ein Mäcker von Goldarbeiterwaaren, Namens Philipp Kebs, welcher für Rechnung des Londoner Hauses Wady and Son, eines der bedeutendsten von Bond-Street, reist. Kebs, der ein wenig französisch spricht, machte während seiner letzten Reise Bekanntschaft mit drei richtigen Radicales vom Boulevard Saint-Michel und vorgefertigt lud er sie zum Essen bei einem Kneipenwirth am Quai des Orfèvres. Daß dabei tüchtig dem Glase zugesprochen wurde, versteht sich ebenso von selbst, wie daß man sich in Lobsprüchen auf die anstreblichen Principien von 1789 und im Schmähungen auf die Tyrannen erging. Als man um Mitternacht die Sitzung aufhob, war Kebs fürchterlich betrunken. Schwankenden Fußes machte er sich auf den Weg, ein kleines Felleisen, in welchem er seine Juwelen verwahrt, und das er nie von seiner Seite läßt, in der Hand haltend. Am Pont Neuf blieb er stehen und begann dort plötzlich mit heiserer Stimme unter den Augen eines Stadtfergeanten, der kein Wort verstand, zu rufen: „Down with the Kings!“ (Nieder mit den Königen!) Dann schien ihm plötzlich eine Idee zu kommen: er lehnte sie an das Brückengeländer, öffnete sein Felleisen und holte daraus ein prachtvolles Diadem von Gold und Perlen, welches ursprünglich für die Herzogin von Sutherland gefertigt, aber von dieser nicht abgenommen worden war, hervor und wandte sich zu dem Polizisten mit den französisch gesprochen Worten: Mir eckelt vor dem Kram,

Vive la République!“ Und ehe der Andere es sich versah, warf er wie der Narr Paddock in dem „Becher des Königs von Thule“ das Kleinod in das Wasser. Kebs wurde auf den nächsten Posten geführt, wo er bald wieder zur Bestimmung kam und nun heiße Thränen über den tollen Streich vergießt. Man wird zusehen, daß Taucher heute das Diadem aus der Seine hervorholen. Dasselbe hat einen Werth von 25,000 Francs.

* (Eine Vergnügungsreise.) Unter diesem Titel erzählt ein Pariser Blatt folgende Geschichte: Seit etwa acht Tagen bemerkten die Mitglieder eines auf dem Boulevard gelegenen wohlbekannten Cercle's die plötzliche und unerklärliche Abwesenheit eines Habitue's Herrn de D... Niemand konnte sagen, was mit ihm geschehen sei. War er auf's Land? verbarg er sich? war er ermordet worden? Man wußte es nicht. Die Commentare machten ihren Weg, aber aus den Hypothesen kam man nicht heraus. Gestern erschien Herr de D... plötzlich wieder im Cercle; aber in welchem Zustande! Blaf, herabgekommen, gliedersteif; kaum mit Hilfe eines Stockes zu gehen im Stande — so stellte er sich dar. Wie er erzählte, war er mit dem Pferde gestürzt und hatte bei einem Freunde das Bett gehütet. Dies war die officielle Version; aber man erzählt eine andere Geschichte die bis zu uns gedrungen ist. Vielleicht ist's nur ein schlechter Scherz; doch gibt man sie uns als vollkommen authentisch. Hier ist sie: Herr de D... hatte sich in den Reizen der Frau eines Kaufmannes der Rue du Four-St.-Germain gefangen. Die Dame sah ihn nicht mit ungnädigem Auge an, aber der Gemal war immer da und ein Verkehr schwierig. Eines Abends gleichviel that die Schöne dem Verliebten zu wissen, daß ihr Mann einem Fabrikantendiner beizuhöhen und sie allein sein werde. Er eilte zu ihr. Das Weitere erräth sich fast. Kaum lag er zu den Füßen seiner Göttin und schwur ihr ewige Treue, als der Gatte an der Thüre pochte. Rasch stürzte der junge Mann in eine an den Salon stoßende Kumpfkammer und fand dort einen Koffer, in dem er zur größeren Sicherheit sich verbarg. — „Ich komme, theuere Freundin, Dich in Eile zu umarmen“, sagte der Kaufmann zu seiner Frau, deren verstörte Miene er nicht zu bemerken schien, „und gleichzeitig rasche Reisevorbereitungen zu treffen. Ich habe in einer dringenden Sache nach Lyon zu reisen.“ — „Nach Lyon,“ stotterte die zitternde Dame, als sie ihren Mann nach dem verhängnißvollen Cabinet gehen sah. — „Ja“, fuhr er fort; „und ich habe, glaube ich, in dieser Kammer eine Reisebedeckung.“ Dabei öffnete er die Thüre und sah forschend in die Kammer. „Nun wo ist sie? Wahrscheinlich im Koffer?“ Die Frau fuhr zusammen. Der Mann wußte genug. Er klingelte und ließ zwei Dienstmänner holen, welche den Koffer aus der Wohnung in einen Fiaker trugen. „Nach dem Lyoner Bahnhofe!“ rief der Mann dem Kutscher zu und stieg ein, seine Frau halb ohnmächtig vor Schreck zurücklassend. Der Koffer langte auf dem Bahnhofe an und wurde mit der Notiz „Gebräuchlich!“ versehen, der besonderen Sorgfalt des Zugspersonales empfohlen. Der Liebhaber, der entdeckt zu werden fürchtete, mußte nicht. Der Kaufmann fuhr übrigens nicht nach Lyon. In Fontainebleau stieg er sammt dem Koffer aus — es war höchste Zeit, denn Herr de D... war am Ersticken. Eine Woche lag er in einem Gasthause und rieb seine zerschlagenen Glieder mit Branntwein. Die Lust, Kaufmannsfrauen den Hof zu machen, ist ihm vergangen. So wenigstens hat man uns erzählt.

* (Chinesische Frauen.) Das „Celestial Empire“, ein vor Kurzem in Shanghai gegründetes Blatt, enthält einen interessanten Artikel über die chinesischen Frauen, den wir gekürzt hier wiedergeben. Ueber die Stellung der Frauen in China macht man sich gewöhnlich die unbegründetsten Vorstellungen. Die Weiber in den Hütten der Armen werden gewöhnlich als schlecht behandelte Bastthiere geschildert, die unaufhörlich arbeiten müssen, ohne Hoffnung, ohne Freude, und dafür wenig Schlaf, Hunger und Frost zum Lohn. Das Bild ist in der Hauptsache nicht unwahr. Aber auch die armen Frauen in andern Ländern haben schwer für das tägliche Essen und Trinken zu arbeiten, und leiden noch dea Nachtheil, daß die Lebensbedürfnisse theurer sind, sie mehr Kinder und zum Gatten für gewöhnlich einen Trunkenbold haben. Die Arbeiterclassen in China dagegen sind außerordentlich nüchtern. Opium geht über ihre Mittel und chinesischer Wein wird selten getrunken. Der einzige Luxus, den Männer wie Weiber sich gönnen, ist eine Pfeife Tabak, die sie in den Arbeitspausen wirklich genießen. Was daher verdient wird, wird für Nahrung und Kleidung, nicht Getränke ausgegeben. Daß viele häusliche Prügeleien dadurch erspart werden, ist sehr begreiflich. Schmer lastet auf den Armen die Verpflichtung, nicht nur ihre Eltern,

sondern auch ihre alten Verwandten noch so entfernten Grades zu erhalten. Freilich kommt dann wieder eine Zeit, da die Geber aus dieser Gewohnheit selbst Nutzen ziehen. Im Ganzen herrscht in China zwar viel Armuth, aber verhältnißmäßig selten ganzliches Elend, und es leiden viel weniger Personen in China als in England von Kälte und Hunger. Verhältnißmäßig ist die chinesische Arbeiterfrau also viel besser daran, als ihre europäische Standesgenossin. Sie wird selten geschlagen, obwohl ihr Gatte unter Umständen sie tödten, für einen bloßen Schlag ihr hundert Streiche dictiren und sich von ihr scheiden darf. Sie werden im Ganzen sehr wohl behandelt und es kommt gar nicht selten vor, daß eine chinesische Frau sich gar wohl auf die Rolle einer „Sieben“ versteht. — Die reichen Frauen werden oft noch mehr von Ausländern bemitleidet als die armen; sie sollen seelen- und gefühllose Maschinen sein, die nichts wissen, nichts lernen, nie das Haus verlassen, nie Freunde sehen, keine Neuigkeiten hören, kurz keiner geistigen Anstrengung fähig und nichts weniger als des Gatten Lebensgefährtin sind. Diese Schilderungen müssen jedoch übertrieben sein und man darf wohl mehr den chinesischen Romanen vertrauen, wenn man über die Stellung der reichen Frauen etwas erfahren will. In den Romanen nun ist die Heldin stets wohl erzogen, kann Verse machen und Confucius citiren, solche Figuren können kaum ganz ideal nur sein. Die meisten jungen chinesischen Mädchen, deren Eltern wohlhabend sind, werden im Lesen unterrichtet, wobei freilich sie mit wenigen hundert Worten sich begnügen. Alle indessen lernen und können ausgezeichnet stücken. Jedem Chinesen werden von Frau oder Schwester allerlei Kleinigkeiten angefertigt. Uebrigens machen die Damen sich gegenseitig Besuche und wissen an gewissen Festtagen auf das pomphafteste sich herauszuputzen. Sie geben untereinander ihre kleinen Dinners und Klatschen dabei nach Herzenslust. Einer der glücklichsten Momente, den eine chinesische Frau kennt, ist der, wenn um Gatten, Bruder oder Sohn sich ein kleiner Familienkreis sammelt, und sie mit entzückter Aufmerksamkeit und staunendem Glauben einem Lieblingscapitel aus dem „Forum der rothen Kammer“ zuhören kann. Sie hält jedes Wort für wahr und wandert in diesen Gefilden der Dichtung mit ebenso viel Vertrauen, als nur je ein Kind des Westens den wunderbaren Geschichten aus Tausend und eine Nacht geschenkt hat.

Theater.

Am Theaterzettel von 5. October war die Ankündigung zu lesen, daß morgen (6. October) in aufgehobenem Abonnement eine Galavorstellung zum Vortheil des Arader Honvédendamals (az aradi honvédekének javára) abgehalten werde und am 6. October stand auf dem Zettel, „zur Ehre der Honvéd-Versammlung“ — wird „Franz Rákóczy II. Gefangenschaft“ gegeben und ein „Theil des reinen Einkommens“ wird dem Honvédendamal gewidmet. — Wenn schon die Frage erlaubt ist: welche Quote zu dem angekündigten Zweck verwendet wurde? — so dürfte auch die Frage am Platze sein: wo die „disz olóadás“, die Galavorstellung geblieben? — Denn weder haben wir etwas gehört: wie viel der „eine Theil“ ausgemacht habe, noch waren wir bei der genannten Vorstellung in der Lage zu sehen, daß eine „Fest-Vorstellung“ stattgefunden, indem um Letztere darzustellen, das Haus beleuchtet hätte sein müssen, was jedoch unterlassen und somit zu Ehre des Honvédvereins und der zahlreich versammelten Gäste nur eine gewöhnliche Vorstellung abgehalten wurde. — Es war auch im Ganzen genommen eine gewöhnliche Vorstellung, denn Frau Esabai (Zrinhi Klona) war eine Debrecziner Civil-Frau vom Stande, aber keine Zrinhi Klona; Walla (Rákóczy), der Höhe der Situation noch nicht gewachsen; Frau Somogyi (Amalia) zwar eine angenehme Bühnenererscheinung, aber in Wort und Mimit unsicher; Fab (Longueval), Komáromi (Pater Antelius), entschieden schlecht und das Uebrige sehr mittelmäßig. Ausnahmen hievon machen nur Tóth (Zrinhi Boldizsár) und Gressy (Graf Bercsényi); der Erstere in lobenswerther Richtung, denn er machte wenigstens etwas aus seiner kleinen Rolle, der Letztere in tadelnswerther Richtung, denn er verhunzte seine Rolle, indem er aus dem Grafen Bercsényi, dem Magnaten Ungarns, — einen ungeschliffenen und finstern drein blickenden Pustensohn à la Milfuit oder Sobri Postka machte. — Nicht die geringste Würde in dem mit Schulterschupferei verquickten Auftreten und nicht die geringste gentleman'sche Höflichkeit dem Fürsten Rákóczy gegenüber! — Herrn Gressy's Bercsényi war nach einer Chablone gespielt, wie sie vielleicht nur in Vámospiracs oder sonst wo vor einem Dombögger Publicum Beifall finden würde, aber keinesfalls eine Rollenbildung, wie sie ein gebil-

des Publicum von einem Künstler wie Egriessy zu erwarten berechtigt ist. — Wo mag wohl Herr Egriessy, seitdem er nicht in Arad war, diese maßlos übertriebene Darstellungsweise sich angeeignet haben? — Es thäte uns leid, wenn er glaubte, diese Art zu spielen sei richtig; — er würde sich dadurch selbst nur im Wege stehen. —

Das am gestrigen Abend gegebene Lustspiel „Liebe und Erbschaft“ (Szerelm és örökség) gewährte dem Publicum einen heiteren Abend, gespielt wurde ziemlich gut, wovon vor Allem Herr Száthmáry (Kaczér Tamás), dann Fr. Ujfalussy Gizek (Flora) und Herr Somogyi (Arpád) die Palme gebührt, auch fand die Gallerie in der Prügelscene, welche Frau Csabai (Witwe Szarándy) mit bemerkenswerther Natürlichkeit gab, ausgiebigen Stoff zum Lachen, Herrn Szabó (General Váthory) müssen wir aber bemerken, daß wenn er schon glaubte, zum Frühstück in den schönen Garten in einem alten Schlafrock und in — Salva venia — Unterziehhosen zu erscheinen, es für einen General sehr wenig Lebensart verräth, und auch anständig ist, seinen Gästen, worunter eine Hauptmannswitwe in den besten Jahren und dem Publicum in einem solchen Costume den ganzen Tag, d. h. die ganze Vorstellung hindurch sich zu zeigen; — der General hätte wenigstens für die zweite Scene eine anständigere Garderobe finden können. In den mitunterlaufenen Pas grotesque und de trois präsentirten sich zwei liebliche Erscheinungen, die Frs. Boskay und Cs. Es sind zwar — wie es scheint — nur erst Anfängerinnen der Schule Terpsichorens, aber ihr Wirbeln und Trippeln, Tanzen und Schwenken wurde vom Publicum wohlwollend aufgenommen und scheinen dies Wohlwollen nicht nur zu verdienen, sondern durch verdoppelten Eifer in Vervollkommnung ihrer Kunst auch verdienen zu wollen.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung

Arad, 8. October. Die Witterung ist tagesüber angenehm warm, Früh und Abends kühl. Im Getreidegeschäfte ist keine Veränderung zu notiren. Die heutigen Wochenmarktzufuhren sind gering. Spiritus ruhig, Preise matt. **Buda-Pest, 7. October.** (Getreide.) Unsere Mühlen waren heute äußerst reservirt, das Ausgebot wohl schwach, dennoch konnte nur mit einem Preisabschlag von 5 kr. bei spärlichen Verkehre abgegeben werden. In allen andern Körnern ist das Geschäft schleppend, wird sehr wenig gehandelt. Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse:

Weizen, (Theiß-) 1000 Zolctr. 88 1/2 pfd. fl. 5.57 1/2, 500 Zolctr. 88 1/2 pfd. fl. 5.55, 400 Zolctr. 87 1/2 pfd. fl. 5.42 1/2, Alles per 3 Monate. 300 Zolctr. 86 1/2 pfd. fl. 5.25, per Cassa, 600 Zolctr. 89 1/2 pfd. fl. 5.57 1/2, per drei Monate. — Pester Boden- 800 Zolctr. 88 pfd. fl. 5.30, 200 Zolctr. 88 pfd. fl. 5.30, Weides per 3 Monate. — Banater 400 Zolctr. 88 pfd. fl. 5.15, 400 Zolctr. 87 pfd. fl. 5.07 1/2, 600 Zolctr. 86 pfd. fl. 4.87 1/2, 400 Zolctr. 85 1/2 pfd. fl. 4.75, 400 Zolctr. 85 1/2 pfd. fl. 4.70, 600 Zolctr. 85 1/2 pfd. fl. 4.62 1/2, 400 Zolctr. 85 1/2 pfd. fl. 4.70, Alles per 3 Monate. — Oberländer 500 Zolctr. 88 pfd. fl. 5.30, per 3 Monate. — Marosker 800 Zolctr. 87 1/2 pfd. fl. 5.45, per drei Monate.

Termine gingen heute durchgehends fester. Frühjahrsweizen stieg mit 5 kr., Mais mit 3 kr. und Hafer mit 3—4 kr.

Uljance-Weizen per October fl. 4.62 1/2 Geld, fl. 4.67 1/2 Waare, per Frühjahr fl. 5.05 Geld, fl. 5.07 1/2 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 3.65 Geld, fl. 3.67 1/2 Waare.

Hafer per October fl. 2.14 Geld, fl. 2.15 Waare, per Frühjahr fl. 2.33 Geld, fl. 2.35 Waare.

Wiener Waarenbörse vom 7. October. Wir haben heute von keiner wie immer gearteten Veränderung zu berichten. Getreide ist anhaltend lustlos bei weichenden Preisen, Rüböl stagnirend ohne Geschäft, Petroleum etwas matter als die Vortage. Spiritus unter 50 kr. gedrückt, ohne jede Frage.

Wiener Börse vom 7. October. Die materiellen Berliner Curse wurden durch die bessern Frankfurter Abend-Notirungen paralysirt. Der Verkehr an der heutigen Vorbörse war zeitweise überaus animirt, auf allen Geschäftsgebieten überwog die Nachfrage; in Consequenz davon erzielten die meisten Speculations-Effecten mäßige Avancen.

Auch der Baubanken-Markt befand sich in guter Disposition. Namentlich erfreuten sich Actien der Parcellirungs- und Baugesellschaft einer besondern Beliebtheit und wurden bis 26.50 aus dem Markte genommen. Von den andern hierher gehörigen Kategorien gewannen Actien der Allgemeinen österreichischen Baugesellschaft von 52.75 bis 54, Bauvereins-Actien besterzten sich von 39.50 bis 40, Anglo-Baubank erhöhten sich von 61.50 bis 62.50, Wechsel-Baubank hielten sich zwischen 16.40 und 16.60, Eisenbahn-Baugesellschaft zwischen 80 und 80.75.

Von Bank-Effecten besterzten sich Creditactien von 248 bis 248.50, Anglo-Bank-Actien von 164 bis 164.50, Unionbank-Actien von 131 bis 131.75, Franco-Bank-Actien von 65 bis 65.50. Von ungarischen Werten notirten Ungarische Creditbank 236.25 und 236.75, Ungarische Bodencreditbank 77 und 77.75, Anglo-Hungarian-Bank 36, Franco-Hungarian-Bank wurden von 82.50 bis 81.50 abgegeben. Ottomanische Bank avancirten von 109.50 bis 110.50, Egyptische Bank von 131.50 bis 132.75, Actien der

Oesterreichischen Bodencredit-Anstalt gelangten zu 115 zum Abschlusse.

Von Bahnen hielten sich Lombarden bei 144, Staatsbahn-Actien bei 309, Carl Ludwig-Bahn bei 242.50, Theißbahn-Actien wurden per Ultimo zu 206.50 gehandelt.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 247.75, Ungarische Creditbank 235.50, Anglo-Bank 163, Franco-Bank 65, Ungarische Bodencreditbank 75.50, Vereinsbank 19.75, Ottomanische Bank 109.25, Egyptische Bank 130.50, Allgemeine Baubank 52.75, Bauverein 39.40, Parcellirungs- und Baugesellschaft 25.25, Wechsel-Baubank 16.30 Eisenbahn-Baugesellschaft 79.75. Ziemiłkijmatt.

Telegraphischer Cours

der Staatspapiere in Wien vom 8. October 1874.

5% Metalliques	70.50
% Metalliques mit Mai- und Novemberzinsen	74.25
% National-Anlehen	108.—
1860er Staats-Anlehen	108.—
Banckactien	987.—
Creditactien	245.25
London	109.80
Silber	103.70
R. f. Rina Ducaten	5.25
Napoleon'd'or	8.82 1/2

Correspondenz der Redaktion.

An Herrn G. K. in ... Wir müssen erst sehen und prüfen und können erst dann entscheiden.

Theater.

Abonnement. Nr. 5. Heute Freitag den 9. October 1874.

Chouffleri ur otthon lesz.

(Herr Chouffleri wird zu Hause sein), und

Szerelmi varázsital.

(Liebes-Zaubertrank.) Operetten.

Den in den ersten Operette vorkommenden Tanz wird Fr. Anna Cs. executiren.

Anfang 7 Uhr. Ende 1/10 Uhr.

Die für heute angekündigte Oper „Hunyadi László“ wird der Vorbereitungen wegen erst Samstag zur Aufführung kommen.

Brünner Lottoziehung vom 7. October: 40 24 42 71 51

Notirungen der Pester Börse vom 7. October 1874.			Geld		Waare	
Ung. Eisenb.-Anl. à 100 fl.	97	97 50	—	—	—	—
Ungar. Prämien-Anlehen	84 75	85	—	—	—	—
Grundentl.-Obl.-Ungar.	76	76 50	—	—	—	—
Assicuranz I. ung. ex	1050	1060	—	—	—	—
Habs	38	40	—	—	—	—
Pannonia	340	355	—	—	—	—
Pester	61	62	—	—	—	—
Hunnia	38	40	—	—	—	—
Union	148	150	—	—	—	—
National-Versicherung	—	—	—	—	—	—
Bahnen Künfkirchen-Barcs.	—	—	—	—	—	—
Pester Strassenbahn	250	261	—	—	—	—
Ofner Strassenbahn	90	93	—	—	—	—
Alföld-Fiumaner	—	—	—	—	—	—
Nordostbahn	—	—	—	—	—	—
Banken, Anglo-Hungariem	35 50	35 75	—	—	—	—
Ung. Allg. Credit.	235 50	236	—	—	—	—
Franco-ung.	82	84	—	—	—	—
Pester Volksbank	—	—	—	—	—	—
Ofner commercial	168	170	—	—	—	—
Pester	795	800	—	—	—	—
Pester Gewerbe	375	380	—	—	—	—
Sparcassen, Altöfner	—	—	—	—	—	—
Pester	2450	2460	—	—	—	—
Post-Ofner hauptstädtische	162	162 50	—	—	—	—
Neupester	48	49	—	—	—	—
Arader Dampfmuhle	—	—	—	—	—	—
Bism'sche	09 50	10	—	—	—	—
Concordia	250	255	—	—	—	—
Elisabeth	108	110	—	—	—	—
Königs	—	—	—	—	—	—
Louisen	93	95	—	—	—	—
Union-Mühle	—	—	—	—	—	—
Victoria	80	82	—	—	—	—
Walsmühle	690	700	—	—	—	—
Ofner-Pester	640	645	—	—	—	—
Ofner Fabrikhof	12	13	—	—	—	—
Pannonia	430	435	—	—	—	—
Ung. Actien-Bierbrauerei	412	415	—	—	—	—
Borstenviehmasstall	161	163	—	—	—	—
Dampfschiff. ung.	—	—	—	—	—	—

Schluss-Course der Wiener Börse vom 6. October.			Geld		Waare	
Ung. Bodener zu 5 1/2%	86	86 25	—	—	—	—
Hypothekemb. 5 1/2%	76 50	77	—	—	—	—
Commerzialb. 6%	86 25	86 50	—	—	—	—

Allgemeine Staatsschuld.			Geld		Waare	
5% Papier-Rente	70 65	70 75	—	—	—	—
5% Silber-Rente	74 30	74 40	—	—	—	—
5% Staats-Dom.-Pr.	120 75	121	—	—	—	—

Gründentl.-Obligationen.			Geld		Waare	
Siebenbürgen	75 25	76	—	—	—	—
Temeser-Banat	76	76 50	—	—	—	—
Ungarn	76 50	77	—	—	—	—
dto. m. d. Verl.-Kl.	76	76 50	—	—	—	—

Oeffentliche Anlehen.			Geld		Waare	
Ungar. Eisenbahn-Anl.	97 30	97 40	—	—	—	—
Wiener Com.-Anlehen	89 25	89 50	—	—	—	—

Bank-Actien.			Geld		Waare	
Anglo-Österr. B. 120 d. E.	163	163 50	—	—	—	—
Anglo-Hung.-B.	35 75	36	—	—	—	—
Boden-Credit-Anst. (500 Fr.)	112 50	113 50	—	—	—	—
80 fl. Einz.	75 50	76	—	—	—	—
Bodencredit-Ges. ung. 100 fl.	247 25	247 50	—	—	—	—
Einzahlung	235 25	235 75	—	—	—	—
Böhmische Bank 80 fl. E.	—	—	—	—	—	—
Credit-Anstalt	—	—	—	—	—	—
Credit-Anstalt u. 160 fl. E.	—	—	—	—	—	—

Actien von Transportunternehmungen.			Geld		Waare	
Albrecht-Bahn	115 75	116 25	—	—	—	—
Alföld-Fiumaner Bahn	139 50	140	—	—	—	—
Böhmische Nordbahn	—	—	—	—	—	—
Westbahn	—	—	—	—	—	—
Donau-Dampf.-Ges., Österr.	491	493	—	—	—	—
Elisabeth-Bahn	197 50	198	—	—	—	—
Ferdinands-Nordb.	195 0	196 0	—	—	—	—
Franz-Josefs-Bahn	192	192 50	—	—	—	—
Carl-Ludwig-Bahn	242 25	242 75	—	—	—	—
Rudolfs-Bahn	154 25	154 75	—	—	—	—
Siebenbürger-Eisenbahn	138 2	138 75	—	—	—	—
Staatsbahn (500 Fr.)	308	308 50	—	—	—	—
Südbahn (500 Fr.)	143 50	144	—	—	—	—
Theissbahn	206 50	207	—	—	—	—
Ungarische Nordostbahn	120 25	120 75	—	—	—	—
Ungarische Ost.-B., 500 Fr.	59 50	60	—	—	—	—
Ungarische Westbahn	134	134 50	—	—	—	—

Pfundbriefe.			Geld		Waare	
Boden-Creditanstalt	94	95	—	—	—	—
Nationalbank	93 50	93 65	—	—	—	—
Ung. Bod.-Cred.-Anstalt	85 50	86	—	—	—	—
Hypothk. in Pest	76 50	77	—	—	—	—

Prioritäts-Obligationen.			Geld		Waare	
Alföld-Fiumaner-Bahn	82	82 40	—	—	—	—
Böhmische Nordbahn	98	—	—	—	—	—
Böhmische Westbahn	—	—	—	—	—	—
Ferdinands-Nordbahn	95	95 50	—	—	—	—
Franz-Josefs-Bahn	100 20	100 40	—	—	—	—
Kaschau-Oderberger B.	88 50	88 75	—	—	—	—
I. Siebenbürger	81 50	81 75	—	—	—	—
Staatsbahn-Gesellsch.	136	136 50	—	—	—	—
Theissbahn-Gesellsch.	—	—	—	—	—	—
Ungar. Nordostbahn	75	75 25	—	—	—	—
Ungarische Ostbahn	71	71 50	—	—	—	—

Lose.			Geld		Waare	
1839er Staatslose	270	275	—	—	—	—
1854er Staatslose	102 25	102 75	—	—	—	—
1860er Lose Ganze	107 75	108 25	—	—	—	—
Funftel	111 25	111 75	—	—	—	—
1864er Staatslose	133	134 50	—	—	—	—
Donau-Dampfschiff-Ges.	91	92	—	—	—	—
5% Donau Regulirung	97 50	98	—	—	—	—
Clary	26 25	26 50	—	—	—	—
Como-Rentenscheine	25 75	26	—	—	—	—
Innsbrucker Stadtanlehen	16 50	17	—	—	—	—
Credit-Lose	165 50	166	—	—	—	—
Keglevich	12 75	13 25	—	—	—	—
Ofen, Stadtgemeinde	25	26	—	—	—	—
Palfy	24	25	—	—	—	—
Rudolf-Stiftung	12 50	13	—	—	—	—
Salm	32	33	—	—	—	—
Salzburger-Lose	17 75	18 25	—	—	—	—
St. Genois	26 25	26 75	—	—	—	—
Stanislaw-Lose	15 25	15 75	—	—	—	—
Triester Stadtanleihe	106 50	—	—	—	—	—
detto detto	52	53	—	—	—	—
Türken-Lose	54 75	55	—	—	—	—
Ungar. Prämien-Anlehen	82	83	—	—	—	—
Waldstein	23	23 50	—	—	—	—
Windischgrätz	23	23 50	—	—	—	—

Devisen.			Geld		Waare	
Amsterdam	—	—	—	—	—	—
Augsburg	91 25	91 35	—	—	—	—
Berlin	—	—	—	—	—	—
Brüssel	—	—	—	—	—	—
Frankfurt a. M.	91 30	91 45	—	—	—	—
Hamburg	53 40	53 50	—	—	—	—
London	109 55	109 70	—	—	—	—
Paris	43 50	43 50	—	—	—	—
Zürich	—	—	—	—	—	—

Valuten.			Geld		Waare	
K. Münzducaten	525 50	528	—	—	—	—
20 Francs-Stücke	879	880	—	—	—	—
Silber	103 60	103 70	—	—	—	—
Papier-Rubel	151 50	152	—	—	—	—
Englische Sovereigns	10 98	11 05	—	—	—	—
Prouss. Cassenscheine	161 65	161 85	—	—	—	—
Silber-Coupon	103 65	103 95	—	—	—	—

Nr. 230
M
„D, Du
Möller, „un
wir für seine
da kann sich ja
solche Fälle sin
reichs hübsches
— reich scheint
— genug, ich
er wird mir ge
Sie wart
schnell die Tr
auf den fremd
tiefen Verbeu
beugte und Et
Mädchen oben
Wenige U
mit der Mut
Im Hau
Noth, sprudelt
Redensarten i
Der sein
einem Dialec
deutet.
„Hat mi
jagen Gesinde
kayiges vor et
indem er, von
Dioan Plaz
Die Dar
fragte dann,
vor sich zu se
„Bin ich
lächelnd. „St
kommen auf
rühmtes. Hab
nade anmuth
Stadt und so
beizuwohnen
in die Flucht
„Ach, w
seufzte die W
„Wer?
Graß. „Sag
das Volk sch
vornehm. Ich
ter in der M
von Ungarn.
Aber gnädige
kommen in
nichts thun i
Das gar
ist so freundl
drolligen Sp

Diese Kreuzer-Annonce
Lese die hier Concurrenz die Spitze abgeben ist: treibend, hab die Kritik zu unerbittlich scharf angesetzt

Meine schöne Tochter.

Erzählung nach dem Leben

von J. Krüger.

(Fortsetzung)

VII.

„Du sollst sehen, er kommt,“ versetzte Madam Möller, „und wenn er bei uns ist und sieht, was wir für seine Damen sind und wenn Du ihm gefällst, da kann sich ja etwas anspinnen — Du lieber Gott, solche Fälle sind ja schon oft dagewesen. Du bist ein reiches hübsches Mädchen. Er ist ein hübscher Mann — reich scheint er seiner Kleidung nach auch zu sein — genug, ich mache den Versuch und Du sollst sehen er wird mir gelingen.“

Sie wartete die Antwort Anna's nicht ab, stieg schnell die Treppen hinunter, betrat den Garten, ging auf den fremden Rettungengel und redete ihn mit tiefen Verbeugungen an, worauf er sich auch verbeugte und Etwas erwiderte, was aber das junge Mädchen oben nicht verstehen konnte.

Wenige Minuten darauf sah sie den Fremden mit der Mutter das Haus betreten.

Im Hause angelangt mit dem Hefser in der Noth, sprudelte der Mund der Wittve von dankbaren Redensarten über.

Der seine unbekannte Herr antwortete ihr in einem Dialecte, der auf eine ungarische Abstammung deutet.

„Hat mir gemacht Vergnügen vieles zu verjagen Gesindel miserables, das hat gebacht eine Musik sagiges vor einem Hause anständiges“, sagte er höflich, indem er, von Madame Möller gebeten, auf einen Divan Platz nahm.

Die Dame des Hauses dankte ihm wiederholt und fragte dann, wen sie als ihren Befreier die Ehre habe, vor sich zu sehen.

„Bin ich ein Graf ungarischer“, erwiderte er lächelnd. „Ist mein Name von Gurda. Bin ich gekommen auf meinen Reisen nach Hamburg weltberühmtes. Habe ich gemacht heute Morgen eine Promenade anmuthige in der Umgebung schöne von dieser Stadt und sein ich so gekommen zufällig hierher, um bei zu wohnen Spectacle gräßliches und zu schlagen in die Flucht die Waude lumpige.“

„Ach, wenn sie nur nicht wiederkommen wird,“ seufzte die Wittve.

„Werd' ich verhüten das,“ sagte der ungarische Graf. „Sagen Sie mir, Frau gnädige, wo hau't das Volk schlechtes, das hat beleidigt eine Dame so vornehm. Ich bin reich, sehr reich, habe zwanzig Güter in der Nähe von Pest, was ist Hauptstadt große von Ungarn. Will ich geben Geld vieles an die Leute. Aber gnädige Frau muß mir sagen, wie Sie sein gekommen in Feindschaft böse mit ihnen, sonst kann ich nichts thun in dieser Angelegenheit schlimme.“

Das ganze Wesen des jungen vornehmen Mannes ist so freundlich und theilnehmend, der Ton seiner drolligen Sprache klingt so gutmüthig, daß Madame

Möller für den Augenblick ihren Hochmuth bei Seite setzt, und ihm ihr Herz aufschließt.

Nach einer Viertelstunde hat sie ihm ihren ganzen Lebenslauf erzählt und selbstverständlich auch, wie sie zu ihrem Reichthum gekommen sei und hinzugefügt, daß sie nur deshalb nach Vornehmheit trachte, um das Glück ihres einzigen Kindes zu begründen, was, nebenbei gesagt, ein sehr schönes Geschöpf und viel zu gut und zu gebildet sei, um einen Mann aus einem niederen Stande zu heirathen.

„Und was nennen Sie Stand niedrigen, Madame?“ fragte der Graf mit einem ersten Blicke.

Madame Möller schlug unwillkürlich die Augen nieder.

„Nun, den — den eine Arbeiters oder simplen Handwerkers,“ sagte sie halblaut. In der Erinnerung an ihren seligen Möller war es ein gewisses Schamgefühl, das sie abhielt, ihre Meinung in einem verächtlichen Tone kundzugeben.

Der fremde Herr schien aber nicht ihrer Ansicht zu sein. Er äußerte, daß es unter diesen Leuten viele geschickte und ehrenwerthe Männer gebe, die an wahren, inneren Werthe mit jedem Hochgeborenen nicht bloß gleich ständen, sondern sie vielleicht noch überträfen.

Madame Möller sah ihn erstaunt an.

„So sprechen Sie, der Sie selbst ein reicher Graf?“ versetzte sie.

„So spreche ich, Madame, und ich habe dazu Grund triftigen,“ sagte er. „Hat mich gelehrt Erfahrung das. Aber eh' wir reden weiter davon, möchte ich kennen lernen Ihr Kind schönes, was ist gewiß auch liebenswürdig wie Mutter ihrige.“

Die Wittve fühlte sich durch den Schluß dieser Worte in hohem Grade geschmeichelt.

„O, wenn Sie das wünschen, Herr Graf,“ versetzte sie, „diese Ehre können Sie bald haben. Meine schöne Tochter ist noch oben in ihrem Appartement. Sie soll geschwind Toilette machen und sich Ihnen dann vorstellen. Nehmen Sie es nicht übel, wenn ich Sie ein paar Minuten allein lasse.“

Sie verbeugte sich nach der Manier, die ihr der Tanzlehrer ihrer Tochter mit großer Mühe beigebracht und trippelte zum Zimmer hinaus.

Der ungarische Graf blieb nun eine Zeitlang allein. Er saß schweigend da und nickte mehrere Male lächelnd, als wolle er sagen: „So wird es gehen. Die Frau ist nicht gar so schlimm. Der unerwartete Glücksfall nur hat ihr den Kopf verdreht. Der muß wieder seine richtige Stellung einnehmen.“

Als Madame Möller wieder in's Zimmer trat, hatte sie Anna bei sich. Das junge Mädchen sah etwas blaß, aber immerhin noch hübsch genug aus, um dem fremden Herrn ein wohlgefälliges Lächeln abzulocken.

Die Wittve stellte ihm Anna als ihr einziges geliebtes Kind vor und wiederholte also nur, was sie schon vorher gesagt hatte.

„Ah, ist das Fräulein ein sehr schönes“, sagte er. „Aber sie hat kein Aussehen munteres, was ich bedaure

recht sehr. Freut mich lernen Sie zu kennen. Geben Sie mir Ihr Händchen weiches.“

Anna zögerte, diesem Wunsche Folge zu leisten. Die Mutter aber sagte:

„Du kannst dem Herrn gern die Hand geben, mein Kind. Er meint es gut mit uns. Du hast ja selbst vom Fenster aus gesehen, was er für uns gethan hat, und er hat versprochen, noch weit mehr für uns zu thun.“

„Ja, für Menschen gute, thue ich gern Etwas, wenn es mir auch kostet Geld vieles“, versetzte der Graf. „Und ich glaube, daß Sie und Ihre Frau Mutter seien Personen respectable.“

Er sah bei diesen Worten das junge Mädchen mit einem so gemüthlichen Ausdruck an, daß Anna nicht mehr anstand, ihm die Hand zu reichen, die er sanft drückte. Hierauf bat er sie, sich an seiner Seite niederzulassen und ein wenig mit ihm zu plaudern.

Während der Graf nun verschiedene harmlose Fragen an Anna richtete, unter welchen auch die, ob das schöne Fräulein sich nicht bald zu vermählen gedente, stieg im Kopse der Mutter schnell die Idee auf, den hübschen reichen Ungarn, der noch obendrein ein Graf und Besitzer von vielen Rittergütern, für ihre Tochter zu angeln. Sie lud ihn deshalb zum Frühstück ein und entfernte sich, um dasselbe in eigener Person zu besorgen. Es ist gut, dachte sie, wenn Anna mit dem feinen Herrn eine Viertelstunde allein bleibt. Unter vier Augen verlieben sich so junge Leute leichter in einander, als wenn noch zwei andere dabei sind.

Aber die eilte Frau irrte sich.

Graf von Gurda, obchon er viel Gefallen an dem reizenden bescheidenen Mädchen fand, vermied es, ihr Complimente über ihre Schönheit zu machen, suchte aber dagegen ihr Vertrauen zu gewinnen. Mit herzlichem Tone fragte er sie nach der Ursache ihrer Blässe und der offensbaren Niedergeschlagenheit und bemerkte zugleich, daß er, wenn sie geneigt, ihn als ihren Freund zu betrachten, vielleicht im Stande sei, ihr zu helfen.

So freundlich und zutraulich hatte lange Niemand zu ihr gesprochen. Es that ihr so wohl, solche Worte zu hören und da der Blick, der sie begleitete, auf ein wahrhaft gutes Herz schließen ließ, so wandelte sich ihre Schüchternheit in Vertrauen um. Eine Thräne trat in ihr Auge und perlte über ihre blasse Wange hernieder.

„Ja, ja, Herr Graf“, versetzte sie mit zitternder Stimme, „ich will Ihnen gestehen, warum ich mich so namenlos unglücklich fühle. Habe ich doch Niemand hier im Hause, dem ich mein Leid klagen kann. Ach, ich bin ein reiches und doch so armes Mädchen, das, wenn die Mutter nicht bald vernünftig wird, sich noch todträumen wird.“

Hatte Madame Möller eine Stunde vorher dem Grafen ihre Lebensgeschichte mitgetheilt, so that es jetzt auch die Tochter und der Fremde erfuhr nun haarklein, daß eine unglückliche Liebe ganz allein schuld an ihrem Kummer sei.

(Fortsetzung folgt.)

230
gen zu 115

en bei 144,
g-Bahn bei
Ultimo zu

Uhr 30 Mi-
e Creditbank
5, Ungarische
75, Ottoma-
30,50, Allge-
O, Parcellen-
ler-Baubank
Niemlichkamt.

70.50
74.25
108.—
987.—
245.25
109.80
103.70
5.25—
8.82 1/2

fen erst sehen
den.

Nr. 5.

74.

lesz.

ein),

ital.

kommen den

Uhr.

Hunyadi

ist Samstag

ober :

51

Table with 2 columns: Waare, Price. Lists various goods and their prices.

Large advertisement for 'Diese Kreuzer-Annonce' by Bogar FRIEDMANN, Wien, Praterstraße 26. Contains a list of various items for sale, including jewelry, watches, and household goods.

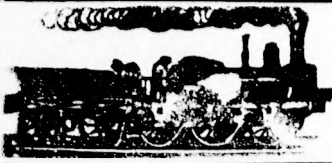
Advertisement for 'Ein großes Gewölb' (A large vault) located at Sparcassa-Gebäude Nr. 42. Includes contact information for Georg Priegl and dates for November 1st.

Advertisement for 'Schweinfette, Speck' (Pork fat, Bacon) and 'Unschlitt' (lard). Mentions 'A. Deutsch, Steinfinger'sches Haus'.

Theiß- und Arad-Temesvárer Eisenbahn.

Zur Zahl 7239 V. D.

(55-33)



FAHRORDNUNG

von 1. Juni 1874. bis auf Weiteres.

Table I: Von Wien nach Buda-Pest nach Kaschau. IV. Von Kaschau nach Buda-Pest und Wien. Columns: Station, S. M., Tgszt., S. M., Tgszt., S. M., Tgszt.

Table II: Von Wien n. Buda-Pest n. Arad n. Temesvár. V. Von Temesvár n. Arad n. Buda-Pest n. Wien. Columns: Station, S. M., Tgszt., S. M., Tgszt., S. M., Tgszt.

Table III: Von Wien n. Buda-Pest n. Grosswardein. VI. Von Grosswardein nach Buda-Pest n. Wien. Columns: Station, S. M., Tageszeit, S. M., Tageszeit, S. M., Tageszeit.

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen und die Bahnschlüsse in Arad, Csaba, Debreczin, Grosswardein, Kaschau, Miskolcz, Nyiregyháza, Szerencs, Szolnok und Temesvár sind aus den in den Bahnhofen angeschlagenen Fahrordnungen zu entnehmen.

Die Verkehrs-Direction.

(* Jeden Mittwoch und Samstag)

Dr. Moriz Handler.

Dr. der Medicin und Chirurgie, Registrar der Geburtshilfe und Augenheilkunde.

geheime Krankheiten jeder Art

1) Alle Folgen der Onanie, als POLLUTIONEN, Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

IMPOTENZ (geschwächte Manneskraft),

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane, und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) Stricturen (Verengerungen der Harnröhre). 4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weissen Fluss und die daher rührende Unfruchtbarkeit.

5) Hautausschläge. 6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich: von 11 bis 1 Uhr Mittags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, und von 7 bis 8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

507-54,60

1252. szám.

708-22

Arverési hirdetmény.

Folyó évi október hó 22-én délelőtti órákban a bucsi marosparton jelenleg még készletben lévő 877 öl eser, és 939 öl tölgy hasábfá, további 70 öl dorongfa árverésileg leg-többet ígérőnek a helyszínen eladtni fog.

M. k. erdőhivatal.

Licitations-Kundmachung.

Von Seite des Gefertigten wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Veräußerung der zur Ladislaus Lengyel'schen Concurrenzmajsa gehörigen Waaren am 14 d. M., Vormittags 9 Uhr, und den darauf folgenden Tagen im städtischen Zinshause im gewesenen Roth'schen Gewölblocale stattfinden wird.

Eine Gassenwohnung

im I. Stock, bestehend aus 4 Zimmern sammt allen Nebenlocalitäten ist am Eck der Kreuzgasse und der Pest'er Landstraße im Hause Nr. 66 vom 1. November l. J. zu vermieten.

Dr. August Robitsek, Stitz- und Maschinenfabrikant.

707-2,3



Erste Stebenburger-Eisenbahn

Fahrordnung

Personen- und gemischten Züge

Giltig vom 1. Jänner 1874

Table of train schedules for Carlsburg, Pest and Wien. Columns: Stations, Personen-Zug, Gemischter Zug, Stations, Personen-Zug, Gemischter Zug.

Table of train schedules for Piski and Petrozsény. Columns: Stations, Gemischter Zug, Stations, Gemischter Zug.

Table of train schedules for Carlsburg, Pest and Wien. Columns: Stations, Personen-Zug, Gemischter Zug, Stations, Personen-Zug, Gemischter Zug.

Table of train schedules for Piski and Petrozsény. Columns: Stations, Gemischter Zug, Stations, Gemischter Zug.

Table of train schedules for Carlsburg, Pest and Wien. Columns: Stations, Personen-Zug, Gemischter Zug, Stations, Personen-Zug, Gemischter Zug.

Table of train schedules for Piski and Petrozsény. Columns: Stations, Gemischter Zug, Stations, Gemischter Zug.

Table of train schedules for Carlsburg, Pest and Wien. Columns: Stations, Personen-Zug, Gemischter Zug, Stations, Personen-Zug, Gemischter Zug.

Table of train schedules for Piski and Petrozsény. Columns: Stations, Gemischter Zug, Stations, Gemischter Zug.

Table of train schedules for Carlsburg, Pest and Wien. Columns: Stations, Personen-Zug, Gemischter Zug, Stations, Personen-Zug, Gemischter Zug.

Die General-Direction.

Für die Redaction verantwortlich: Stephan v. Batos — Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Lamngasse, im Ackermann'schen Hause, zu ebener Erde.